

## Samstags half die ganze Familie bei der Sprechstunde

Schwester Ulrike Werner nach 45 Arbeitsjahren im Robert-Koch-Krankenhaus verabschiedet

28. März 2018 / 05:59 Uhr



*Abschied nach 45 Jahren: Die EEG-Assistentin Ulrike Werner wurde gestern im Robert-Koch-Krankenhaus offiziell in den Ruhestand verabschiedet. Auf Stundenbasis bleibt sie den Patienten noch eine Weile erhalten. Foto: Klaus Jäger*

Apolda. „Großer Bahnhof“ gestern Vormittag im Robert-Koch-Krankenhaus. Eine Mitarbeiterin wurde verabschiedet. Allerdings war es diesmal doch ein klein wenig anders als sonst. Denn es ging die annähernd dienstälteste Mitarbeiterin des Krankenhauses überhaupt.

Ulrike Werner hat mit gerade mal 18 Jahren angefangen. Das war im Jahr 1973. Die Abiturientin erhielt damals eine auf anderthalb Jahre verkürzte Ausbildung zur Krankenschwester. Das gab es damals erstmals und seither auch nie wieder. Ob die dazumal verkündeten sogenannten sozialpolitischen Maßnahmen zu einem Personalengpass im Gesundheitswesen der DDR geführt hatten – Ulrike Werner erinnert sich nicht mehr daran, und es spielt wohl auch keine Rolle mehr. Unmittelbar nach ihrem Abschluss jedenfalls begann sie die nächste Ausbildung, nämlich die zur Assistentin für Elektroenzephalographie (EEG). Und auch das hat einen besonderen Grund. Ulrike Werner nämlich ist in einem Medizinerhaushalt aufgewachsen.

Schon ihr Urgroßvater war Arzt in Apolda – einer von zweien damals. Und ihren Vater Dr. Roland Werner dürften die alteingesessenen Apoldaer noch gut kennen. Der Neurologe praktizierte bis ins hohe Alter. Noch mit 78 Jahren hielt er seine Sprechstunden ab, und zwar bei sich zu Hause. Die letzte ziemlich genau zwei Wochen vor seinem Tode. „Viele Patienten erinnern mich daran, wenn sie sagen, sie kannten

mich schon als Kind.“ Denn dass die Samstagssprechstunden bei Werners zu Hause stattfanden, war so üblich. Mutter war Sprechstundenschwester und Ulrike hat schon frühzeitig ihr erstes EEG diktiert.

Was jedoch die wenigsten wissen: Dr. Roland Werner war maßgeblich an der Weiterentwicklung der EEG-Technik beteiligt. Er gehörte zum Vorstand der EEG-Gesellschaft in Deutschland und hat die Ausbildung der EEG-Ärzte und -Assistenten geleitet. Und ja, auch seine Tochter Ulrike ging bei ihm gewissermaßen „in die Lehre“, zumindest im Jenaer Teil ihrer Spezialausbildung. Den zweiten Teil nämlich absolvierte sie in Leipzig. Dass in der medizinisch so stark „disponierten“ Familie auch der Bruder Arzt wurde, sei nur ganz am Rande bemerkt.

Als „Technische Elektroenzephalographie-Assistentin in der Neurologischen Abteilung der Poliklinik Apolda“ startete sie dann mit 490 Mark Monatsgehalt, weiß die Personalakte. Geld, mit dem man auskam, erinnert sich Ulrike Werner heute. Aber auch ein Gehalt, über das die Stricker nur lachen konnten. Dennoch wollte sie zu keinem Zeitpunkt mit ihnen tauschen.

Bis gestern arbeitete Ulrike Werner als EEG-Assistentin im Krankenhaus, zuletzt in der sogenannten Funktionsabteilung, die den anderen Abteilungen zuarbeitet, per Kooperationsvertrag auch anderen Neurologen. Drei ganz kleine Bilder an ihrem Arbeitsplatz erinnerten dabei an die Anfänge des EEG als diagnostisches Verfahren – in den 50er-Jahren zum Beispiel gab es nur vier Kliniken in der DDR, die mit solchen Geräten ausgestattet waren.

Natürlich geht Ulrike Werner mit einem lachenden und einem weinenden Auge in den Ruhestand. Aber so ganz verloren geht sie dem Robert-Koch-Krankenhaus nicht. 24 Stunden im Monat wird sie künftig noch an ihrem Arbeitsplatz sein, die Elektroden nach dem von ihrem Vater mitentwickelten System anbringen, das Enzephalogramm auslesen, digitalisieren und weiterleiten.

Es ist ein Abschied auf Raten und genau so ist es ihr Recht. „Alles hat seine Zeit“, weiß Ulrike Werner. Und sie hat keine Angst davor, loszulassen. „Ich habe schließlich noch genug zu tun“, sagt sie. Und das meint in erster Linie ihren Garten. Zweieinhalb Hektar wollen erst mal bearbeitet werden. Dennoch wird auch noch ausreichend Zeit für Reisen bleiben, an die Ostsee oder in den Thüringer Wald. Das war früher anders, in den 30 Jahren zum Beispiel, als sie bei Norbert Grobe Dressurreiterin war. Sie freut sich auch auf mehr gemeinsame Zeit mit ihrem Mann. Der war ebenfalls dem Krankenhaus verbunden – er war dort lange Zeit Technischer Leiter – und ist ihr vor ein paar Jahren in den Ruhestand vorausgegangen. Ach ja, da ist dann auch noch der Jack-Russell-Terrier, der sich über mehr Zuwendung freut.

Und was wird sie heute machen, an ihrem ersten „richtig“ freien Tag nach 45 Arbeitsjahren. Über diese Frage muss Ulrike Werner nicht eine einzige Sekunde nachdenken. „Erst mal ausschlafen“, ist sie sich sicher. Und dann steht ein Bummel über den Markt an. Langeweile wird auch künftig sicherlich nicht aufkommen.